

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichstag nahm am Dienstag seine Arbeiten nach der Weihnachtspause wieder auf. Auf der Tagesordnung des Plenums standen die Anträge auf Aufhebung bezw. Ermäßigung der Getreidezölle.

— Helgoland. Dem Vernehmen nach herrscht in Fachkreisen die Meinung vor, daß der allmählichen Vernichtung Helgolands in Folge der Bepflanzung des Gesteines durch die Meereswogen wohl kaum Einhalt geboten werden kann. Der Verwitterungsprozeß ist schon sehr vorgeschritten und unter englischer Verwaltung nichts geschehen, um die Insel davor zu schützen. Schützende Maßnahmen, die etwa getroffen werden könnten, sind schwierig und überaus kostspielig. Nicht ohne Behmuth beobachtet schon das Auge des Laien, daß bei der Rückergießung der Fluth in das offene Meer die Woge einen meilenlangen rothen Streifen mit sich führt. Der romantische Anblick, der so viele Tausende Deutscher erfreut hat, verwandelt sich, wenn man ihm näher tritt, in das traurige Bild des allmählichen Unterganges des neu erworbenen „letzten“ Stückchens deutscher Erde. — Seit Weihnachten ist die Insel vom Festland abgeschnitten. Große Eisfelder treiben an der Insel vorbei. Die Nahrungsmittel werden knapp, Hefe und Eier sind ausgegangen, auch frisches Fleisch fehlt; dafür hat man Wildenten und Salzfleisch. Die Elbmündung ist durch Eis blockirt, die Wesermündung noch frei.

— Oldenburg, 12. Jan. Ein merkwürdiger Fall hat sich dieser Tage beim hiesigen Dragoner-Regiment zugetragen. Vor etwa 1 1/2 Jahren meldete sich beim besagten Regiment ein fixer, junger Mann als Freiwilliger, und da seine Papiere besonders gut waren und er momentan „brodlos“ war, wurde er sofort und ohne Bedenken eingestellt. Schon während seiner ersten Ausbildung bewies sich derselbe als ausgezeichnete Reiter, war überall in jeder Weise „Soldat“ und dadurch der Liebling seiner Vorgesetzten. Ganz durch Zufall hat sich vorgestern nun herausgestellt, daß derselbe schon 1 1/2 Jahre bei einem Husaren-Regiment gedient hat, dann dort desertirt ist, hierauf 1 Jahr in einem Circus als Parforce-Reiter aufgetreten ist, und sich dann hier beim Regiment wieder hat einschleichen lassen, wahrscheinlich, um seine Kameraden mit der höheren Reittkunst bekannt zu machen. Obgleich derselbe nun vollkommen seiner dreijährigen Dienstzeit genügt hat, wird er sich doch noch wegen Desertion und Führen falscher Papiere zu verantworten haben.

— Colberg, 11. Jan. Die sehr günstigen Finanzverhältnisse unserer Stadt haben den Magistrat veranlaßt, den Stadtvätern eine Herabsetzung der Steuern um 20 pCt. in Vorschlag zu bringen. Die Lage sämmtlicher Etats ist eine so günstige, daß zu erwarten steht, daß die Stadtverordneten-Versammlung nicht bei diesem Proponendum stehen bleiben, sondern vielmehr eine Ermäßigung der Steuern um 100 pCt. vornehmen wird. Sollte sich diese Maßregel verwirklichen, so wird dieselbe auf den Zugzug nach Colberg, der leider in den letzten Jahren ein recht spärlicher war, gewiß auf das Günstigste einwirken.

— Oesterreich-Ungarn. Wiederholt haben sich in neuerer Zeit innerhalb des Deutschen Reiches Prozesse wegen Verfälschung von ungarischen Weinen abgespielt, bei denen sich ergab, daß bisweilen allerlei elende Mischungen unter hochtrabenden Namen wie „Medicinal-Tolayer“ verkauft werden. Die ungarische Regierung hat diese Prozesse zum Anlaß für gesetzgeberische Maßnahmen gegen die Weinverfälschung genommen, über welche der „V. Z.“ gemeldet wird: In Anbetracht der vielfachen Fälschungen ungarischer Weine, welche namentlich im Handel mit Deutschland vorkommen, bereitet die ungarische Regierung eine Reihe von Maßnahmen vor. Die erste derselben ist ein Besetzungswurf, welcher die Kunstweinfabrikation verbietet. Die Vorlage geht dem Reichstag demnächst zu.

— Rußland. Ein hundertjähriger Gedenktag von hoher Bedeutung für das russische Reich ist vor Kurzem im Alexander-Newsky-Kloster feierlich begangen worden. Und zwar fand diese Feier am Grabe Suwaroffs statt, des berühmten Feldmarschalls, welcher vor hundert Jahren durch die Erstürmung Ismail die Küsten des schwarzen Meeres für sein Vaterland eroberte. Die blühenden Städte Oessa, Nicolajew, Cherson, Jekaterinoslaw, Sebastopol sind auf dem damals gewonnenen Boden entstanden. Die Eroberung der damals sehr reichen Handelsstadt Ismail im Jahre 1791 bedeutete das Ende des seit 1787 währenden Türkenkrieges. Von der unermeßlichen Beute, welche in der Türkenstadt, so erzählt man sich, vorgefunden wurde, behielt Suwaroff für seine Person nur ein Pferd. Die betreffende Feier beschränkte sich auf eine religiöse Ceremonie.

### Sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 12. Januar. Es besteht bekanntlich die Absicht, Diakonissenanstalten zur Vor-

bereitung junger Mädchen für den so außerordentlich notwendigen Diakonissendienst in den größeren Städten Sachsens, zunächst also außer in Dresden auch in Leipzig und Chemnitz zu errichten. Durch die großherzige Spenden der Frau Geheimrath Marie Wagner hier selbst in Höhe von 50,000 Mark und durch die außerordentlich erfolgreichen Sammlungen zu diesem Zwecke, welche 170,000 Mark erbrachten, ist es möglich, in Leipzig schon jetzt eine derartige wohlthätige Anstalt in das Leben zu rufen. Am nächstkommenden 1. Februar wird die Diakonissenanstalt hier eröffnet werden und haben sich dazu bereits eine große Anzahl christlicher Jungfrauen zur Ausbildung für den schwierigen Dienst gemeldet. Später wird ein eigenes großes Grundstück erbaut werden, interimistisch befindet sich die Anstalt vom 1. Februar an auf der Weststraße.

— Schneeberg. Im hiesigen Schlachthofe sind in der Zeit vom Tage der Eröffnung, den 14. Oktober bis 31. Dezember 1890 109 Stück Rinder, 142 Stück Landschweine, 185 Stück Kälber, 150 Stück Schaafe, 10 Stück Flegeln und vom 16. November bis 31. Dezember 1890 außerdem 415 Stück ungarische Schweine geschlachtet worden. Ein reges Leben hat sich seit Bestattung der Einfuhr von ungarischen Schweinen im Schlachthofe entwickelt und ist derselbe jetzt der Centralpunkt des oberen Erzgebirges für den Schweinehandel. Nach den statistischen Erhebungen sind Schweine bis Johannegeorgenstadt, Schönheide, Zwidau, Kirchberg, Schwarzenberg und 28 umliegenden Ortschaften befördert worden und erhellt daraus zur Evidenz, daß thatsächlich sowohl das Bedürfnis für die billigeren ungarischen Schweine, mehr noch aber nach einem öffentlichen Schlachthause vorhanden war. Letzteres Unternehmen hat bekanntlich die hiesige Fleischherinnung mit Unterstützung der Stadt ins Leben gerufen und steht die Genehmigung der hohen Staatsregierung zur Einfuhr von ungarischem Rindvieh nach dem hiesigen Schlachthofe in den nächsten Tagen in Aussicht, wodurch einem weiteren großen Bedürfnisse Rechnung getragen werden wird.

— Plauen i. B. Der Kriminalpolizei des hies. Stadtraths ist es am 11. Januar geglückt, des Verbrechers habhaft zu werden, welcher in der Nacht vom 3. zum 4. Januar in der hiesigen Stadthauptkassette eingebrochen ist, um daselbst Geld zu stehlen. Der Verbrecher ist ein hiesiger verheiratheter Glasergeselle. Er hat nach hartnäckigem Leugnen die That eingestanden. Nach dem abgelegten Geständnis hat er die That schon Abends 11 Uhr ausgeführt und hat von weiteren Gewaltmaßregeln gegen die Gesperre abgesehen, als er durch ein Fenster, welches von der Kassenerpedition nach dem Hofe der Polizeihauptwache führt, die Wahrnehmung machte, daß sich ein Schutzmann näherte. Der Verbrecher hatte sich am Daumen der linken Hand an dem von ihm eingedrücktten Fenster eine Schnittwunde zugezogen, die noch heute sichtbar ist.

— In Waldheim erfolgte infolge der strengen Kälte ein Rohrbruch der Gasleitung, den man nach tagelangem Suchen am Freitag am Hauptrohre der Bahnhofstraße entdeckte. Die Erde war bereits so stark mit Gas durchdrungen, daß beim Aufhaken des Bodens und nach Entfernung der obersten Betonschicht ein abspringender Funken den Erdboden zur hellen Flamme entzündete. Die Arbeiter waren plötzlich von der Flamme umzingelt, vermochten sich aber noch rechtzeitig zu retten.

— Die durch die große Kälte in letzter Zeit öfter vorgekommenen Unfälle in Folge von Gasausströmungen gehören glücklicherweise zu den Seltenheiten, es lassen sich aber Rohrbrüche trotz sorgfältiger Beobachtung des Gasrohrnetzes seitens der Gasanstalts-Verwaltung nicht gänzlich verhüten. Bei gelinder Witterung, d. h. so lange der Erdboden durchlässig ist, haben Gasentweichungen nichts Bedenkliches, da das Gas in die Luft austritt und der Rohrdefekt in Folge des Geruches sehr bald bemerkt wird. Anders bei Frost. Das Gas geht unter der gefrorenen Erdoberfläche weiter und gelangt auf diese Weise leicht in eine Hauskammer und auf diesem Wege in das Haus selbst. Zur Vermeidung von Verunglückungen ist es erforderlich, daß der betreffende Raum, in welchem Gasgeruch bemerkt wird, durch Öffnen von Thür und Fenster sofort reichlich gelüftet und derselbe nicht mit Licht betreten wird. Hauptsächlich aber ist es nöthig, daß ungesäumt der Gasanstalt Nachricht gegeben wird, von wo aus für sofortige Abstellung Sorge getragen werden wird.

— Für die armen Vögel, welche den Winter über bei uns bleiben, ist seit Jahren kein Winter so verderblich geworden, wie der gegenwärtige. Die Kälte ist von geringem Einfluß auf das Leben der kleinen gefiederten Wald- und Feldbewohner, wohl aber hat der reiche und andauernde Schneefall ihre winterlichen Nahrungsquellen vollständig verschüttet, und schon sind zahlreiche Vögelchen tot gefunden worden, die sicherlich nur aus Mangel an Nahrung umgekommen sind. Nicht oft und nicht dringend genug kann darum gebeten werden, daß Jeder, der Gelegenheit dazu hat, an dem so gering scheinenden Liebeswerke, der Austreuung von Futter und Errichtung von Futterplätzen, sowie Offenhalten von Wasser

als Trinktätten, das doch von großer Bedeutung ist, sich nach Kräften betheiligen und gerade jetzt mehr denn je den Mahnruf beherzigen möge: Gedenket der Vögel im Winter!

— Das „Konservative Wochenbl.“ veröffentlicht einen Artikel, der sich mit scharfen Mahnungen an die Korpsstudenten richtet. Der Artikel knüpft an den von uns schon erwähnten Aufruf alter Herren aus Württemberg und Hohenzollern an und sagt: Wunderliche Uebernunft! Unsere Pädagogen sitzen ernst darüber zu Rathe, ob sie die Schulstunden 10-jähriger Knaben um täglich eine Stunde kürzen dürfen, ohne ihre geistige Entwicklung zu schädigen; die Eltern drängen und mühen sich, um die Söhne möglichst früh zur Universität zu bringen; ist aber das Examen bestanden, da scheint die Zeit mit einem Male an Werth zu verlieren, dann wird mit Semestern frei geschaltet, wie sonst mit Monaten. Damit hängt zusammen der übertriebene Luxus der Korps, der bei den Alten Herren allgemein Mißbilligung findet und den Bestand der Korps zu gefährden scheint. Wir erfahren hierbei, daß fast kein Korps mehr ohne die Unterstützung der Alten Herren leben kann, daß es diesen aber, die meist für Familien zu sorgen haben und meist im ernstlichen Berufsleben stehen, zu bunt wird, für die Kneipen, Ausfahrten und besonders für Hotel-Rechnungen der Korpsgäste, „für die feinen Dinners mit unversiegbarem Selt“ zu bluten. „Was“, fragen sie, „bringt der befreundete Korpsbursch von seinen Besuchen bei befreundeten Korps heim? Die Erinnerung an durchschlemmte Tage und das Bewußtsein, daß seine Aufnahme sehr glänzend und kostspielig war. Was bleibt dem gastfreien Korps zurück? Ein Haufen unbezahlter Rechnungen!“ Wer wird den Alten Herren übel nehmen, daß sie sich bedanken, diesen Haufen Rechnungen zu zahlen? Daß sie es als Pflicht jedes Korpsstudenten bezeichnen, „ohne erhebliche“ Schulden die Universität zu verlassen? Wir meinen, sie sollten lieber noch das Wörtchen „erheblich“ gestrichen haben. Unsere Zeit ist zu ernst, das tägliche Leben giebt dem jungen Manne so viele Anstrengung, seine Kraft und seinen Muth zu bethätigen, zeigt ihm andererseits so viele soziale Probleme, so große Armuth und Noth ringsum, daß namentlich die Studenten, welche selbst noch keinen Groschen verdienen, dem Volke das häßliche Bild eines müßigen Lebens nicht bieten sollten. Wenn die Korps sich sonst als treueste Diener ihres Kaisers betrachten, so mögen sie auch seinen Mahnruf auf sich beziehen, mit Hand anzulegen zur Bekämpfung der umstürzenden Ideen der Sozialdemokraten. Bisher aber haben sie im höchsten Grade den berechtigten Unwillen der Unbemittelten erregt, in ihrer stolzen Absonderung einen bedeutenden Beitrag zur Sonderung der Klassen und Kasten geliefert und so in entgegengesetzter Richtung schädlich gewirkt.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

15. Januar. (Nachdruck verboten.)

Am 15. Januar dieses Jahres werden es 100 Jahre, daß ein weltlicher Dichter von Gottes Gnaden, ein Poet im besten Sinne des Wortes, der leider bei Lebzeiten viel zu wenig gewürdigt wurde, das Licht der Welt erblickte: Franz Grillparzer. Zu Wien geboren hat er, infolge der Verstandnisslosigkeit der maßgeblichen Kreise für die würdige Gestaltung einer dichterischen Laufbahn, lange Jahre im Altentstaud dem lieben täglichen Brod zu Liebe aushalten müssen; als ihm Oesterreich endlich, nachdem er bereits der gefeierte Dichter geworden, die Sorge um das Alltagsleben abnahm, da war Grillparzer schon verblüht und verärgert genug. Der Dichter, zweifellos der bedeutendste österreichische Dramatiker, schrieb eine große Anzahl Dramen, von denen zuerst die „Ahnfrau“ einen durchschlagenden Erfolg hatte, ein trotz seiner poetischen Schönheiten für unsere Zeit kaum noch ansprechendes Werk. Dagegen erfreuen sich „Medea“, eine Paraderolle mehrerer Heroinnen an deutschen Theatern, „des Meeres und der Liebe Wellen“, sowie der „Traum ein Leben“ des Beifalls des Publikums und der Kritik. Grillparzers weitere bedeutendste Werke sind noch: „König Ottokars Glück und Ende“, „Ein treuer Diener seines Herrn“, „Weh dem, der lügt“ u. a. Das Verdienst Grillparzers beruht darin, daß er in die deutsch-österreichische Dichtung einen frischen Hauch brachte und namentlich die Alleinherrschaft der Possenreißerei und Hartlinade an den österreichischen Theatern brach. Wie bekanntlich deutsche Größe erst aus dem Grabe wächst, so wurde Grillparzer auch erst nach seinem Tode ganz gewürdigt und vielfach sogar zu überschüssig gefeiert. Sein heutiger 100. Geburtstag giebt Vereinen und Theatern Veranlassung zu zahlreichen Erinnerungsfeierlichkeiten.

16. Januar.

Heute vor zwei Jahren, am 16. Januar 1889, befanden sich die Gemüther in Deutschland in hochgradiger Erregung. An diesem Tage war die Veröffentlichung der Anlagenschrift gegen Professor Geffen erfolgt, gegen den Herausgeber der Erinnerungen an Kaiser Friedrich und an die Zeit von 1870/71. Heute denkt man sehr kühl und ruhig über jene Memoiren, die damals so große Erregung hervorriefen; ein Beweis, wie leicht solche Erregung geschaffen ist, wie leicht sie sich aber im Strudel folgender Ereignisse verflüchtigt. Heute würde es auch Niemandem mehr einfallen, jene Memoiren im Sinne des damals noch allmächtigen Reichskanzlers Fürsten Bismarck als staatsgefährlich zu erachten; vielmehr gewinnt es jetzt, nachdem wir uns daran gewöhnt, mit den Thatfachen zu rechnen, den Anschein, als ob jene Veröffentlichungen weniger staatsgefährlich, als geeignet erschienen, das Renommee des damals noch leitenden Staatsmannes zu schädigen. Auch jene Veröffentlichung der Anlagenschrift war ein ungewöhnlicher Vorgang.

Original  
„Ich sch  
ich weiß ge  
ich sie an  
Ihnen gege  
Ueber  
bezwang sic  
„Rehm  
baue auf d  
haben.“  
Mac G  
sie und int  
fernte er sic  
Er stieg  
Diener bis  
Eine S  
„Golling, na  
sich in die  
Dietrichen  
Korridor en  
verlassen h  
Die T  
Schlafgema  
geholt hatt  
Dunkelheit  
Mary athm  
leichter au  
Leise un  
warf mit  
Chloroform  
entzündete  
se, daß die  
am Boden  
Sie em  
auf dem sch  
her, bis sie  
einen kleine  
spitzen Tasc  
im Parkett  
sach zum A  
einen etwa  
ihn mit der  
glückstrahle  
leise vor si  
„Rein  
als sie das  
und die M  
Dann nah  
Schlafende  
gekommen  
Als R  
Schlase er  
feinen verb  
sand, fiel s  
Wie in  
Auf welche  
ohne sich f  
und sie un  
Kraft. Str  
dann wieder  
Zimmer un  
einen logis  
Die B  
waren laur  
polizist bei  
„Hier  
sagte Mari  
Morton.  
„Sie b  
sich vor G  
„Ja,  
„Alfo  
Ein Rä  
„Sie h  
fragte Mor  
„Mand  
Mary erzä  
getragen h  
Sache über  
Es war  
zu erfahrer  
gangen wo  
gehoben ha  
sten Firme  
Und es  
dieser Firm  
durfte erfa  
worden wa  
war außer  
vor allem  
In Be  
Villa seine  
daß sein E  
sei; bevor  
Bedienstete  
Morton  
Klopfen tra  
Robert  
tretenden g